

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **39 (1906)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☛

Inhalt. Historische Sentenzen. — England und der junge Schweizer Lehrer. — † Seminardirektor Emanuel Martig. — Lehrerschaft und Pfarrer. — Bern. Lehrerverein. — Sektion Bern des „schweizer. Vereins abstinenter Lehrer“. — Geographische Bilder. — Gratifikationswesen. — Ungleiche Elle, Besoldungswesen. — Biel. — Gymnasium Biel. — Töchterhandelschule Biel. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Neuveville. — Vaud. — Neuchâtel. — Chocolat Cailler. — Schweizer. Lehrerinnenverein. — Oesterreich. — Russie. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Historische Sentenzen.

Die moderne Zeit sieht die Bildung ungeheurer Länderkolosse, grösser als in jeder frühern Epoche: Grossbritannien mit seinen Kolonien, Russland mit seiner Gier nach immer mehr, nach Konstantinopel, Kalkutta und Peking, Bruder Jonathan jenseits des Meeres, der seine Fangarme schon nach Asien, den Philippinen ausgestreckt hat! Wird es den kleinern Nationen möglich sein, ihre Gleichberechtigung und Unabhängigkeit zu bewahren? Werden jene Riesen nicht auch, wie es in alter Zeit geschah, um die Alleinherrschaft über die Welt ringen? Wird das Resultat ein Zertrümmern der gigantischen Pläne, ein Weltreich oder eine Weltkonföderation sein?

* * *

Unser Zeitalter ist das der Maschinen; das zukünftige wird es in noch viel höherem Grade sein, indem die Elektrizität voll und ganz in den Kreis der Errungenschaften treten wird. Durch die enorme Maschinenarbeit aber wird der Wert der menschlichen Muskelarbeit herabgesetzt; der einzelne gewöhnliche Mensch muss an Wert abnehmen in dem Grade, wie der Wert der Maschine steigt; darum bringt die Grossproduktion auch grosse Gefahr für die materielle und soziale Stellung der arbeitenden Klassen.

Den letztern soll und muss das Recht eingeräumt werden, durch Zusammenschluss und vermehrte Bildung ihre Existenz zu sichern. Zum Gedeihen der Staaten gehört beider Wohlergehen, des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers. Si.

England und der junge Schweizer Lehrer.

I.

Warum und wie wollen wir englisch lernen.

Schon seit länger Zeit hat man sich in den verschiedensten Kreisen mit dem Gedanken getragen, eine allgemein gültige Weltsprache ins Dasein zu rufen. Jedermann kennt ja noch den Namen Volapük und weiss, dass man damit ein künstlich geschaffenes Sprachsystem benannte, von dem man glaubte, es eigne sich in jeder Hinsicht dazu, als Universalsprache eingebürgert zu werden. Heute redet niemand mehr von Volapük, wohl aber von Esperanto; dies ist bekanntlich eine zum gleichen Zweck neu-konstruierte Sprache, welche, wie es scheint, bereits viele Freunde besitzt. Anlässlich des letzten Herbst in Luzern tagenden internationalen Friedenskongresses haben sich auch die „Esperantisten“ der verschiedensten Nationen zusammengetan und lebhafter Beratung gepflogen, wie wohl die Sache des Esperanto am besten zu fördern sei. Ob man schon da praktischen Gebrauch von dieser wunderbaren Sprache gemacht und sich gegenseitig auf gut „esperantistisch“ angedet hat, ist Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt. Wohl aber ist es Tatsache, dass im Schaufenster der Buchhandlung Francke in Bern, vielleicht auch anderswo, Büchelchen zum Verkauf ausgestellt sind, welche die Grundzüge des Esperanto enthalten. Wer sich also mit Erlernung der zukünftigen Weltsprache befassen will, der gehe hin und kaufe sich jene Werkchen.

Die grosse Mehrzahl der Erdenbürger steht bis dahin diesen Versuchen, durch eine neue, von jedermann zum schriftlichen wie mündlichen Gedankenaustausch gebrauchte Sprache alle bisherigen Sprachen mehr und mehr zu verdrängen, ziemlich skeptisch gegenüber. Die Gründe für dieses Verhalten sind leicht zu finden. Erstens glaubt man nicht an die Möglichkeit, eine Universalsprache einführen zu können oder ein für diesen Zweck in jeder Hinsicht geeignetes Sprachsystem zu schaffen. Zweitens ist man zu bequem, eine neue Sprache zu erlernen. Drittens, und ich möchte sagen last, not least, wir haben ja bereits eine Weltsprache.

Mit Recht dürfen wir eine der schon bestehenden Sprachen so nennen. Die *englische* Sprache, an die wir dabei denken, wird heutzutage von dem vierten Teil aller Bewohner der Erde gesprochen und gewinnt stets noch grössere Ausdehnung; denn es scheint, dass sie für Anderssprechende leichter zu erlernen ist als z. B. Französisch oder Deutsch. Überdies helfen ihr zwei weitere, sehr mächtige Faktoren zu immer grösserer Verbreitung; es sind die englische Handelswelt und die Regierung Grossbritanniens. Die unternehmenden englischen Handelsleute sind in allen Erdteilen anzutreffen; wer mit ihnen Handel treiben will, tut es gewiss mit grösserem Vorteile, wenn er sich der englischen Sprache bedient.

Englische Gouverneure herrschen über den siebenten Teil der festen Erdoberfläche; selbstredend wird sich ihre Muttersprache durch sie der weitestgehenden Protektion erfreuen. So kommt es auch, dass bereits zu unserer Zeit die Hälfte aller Briefe in englischer Sprache geschrieben werden. Ein des Englischen Kundiger kann heutzutage ohne sonderliche Mühe eine Reise um die Erde machen; er wird überall mit seinem Englisch durchkommen. Einer Sprache von solcher Bedeutung stehen wir nicht an, den Namen „Weltsprache“ beizulegen.

Eine wie grosse Wichtigkeit der englischen Sprache beigemessen wird, erhellt besonders aus der von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl Anderssprechender, die bemüht sind, englisch zu lernen. Und Gelegenheit dazu wird jetzt reichlich geboten. In den verschiedensten Nationen hat man den Englischunterricht in Stadt- und Landschulen eingeführt. Schon auf untern Schulstufen werden die Anfangsgründe geboten; die obern Stufen führen das Begonnene weiter, und zuletzt, ich denke besonders an die Universitäten, werden auch Kenntnisse der historischen Entwicklung des heutigen Englisch vermittelt, insbesondere solche des Angelsächsischen und Altenglischen. Dazu kommen eine Unmasse von Privatlehrern und -schulen, wo überall das Englische unter den Hauptunterrichtsgegenständen figuriert.

Dass wir Schweizer aus der Kenntnis der englischen Sprache bedeutenden praktischen Nutzen ziehen, wissen vor allem die, welche ihre Kräfte dem Dienste des Fremdenverkehrs widmen. Von jeher hat England eines der zahlreichsten Kontingente unter den die Schweiz Sommer und Winter bereisenden Fremden gestellt. Wer aber die Engländer kennt, weiss, dass sie am liebsten da reisen und Geld ausgeben, wo sie in ihrer eigenen Sprache verstanden werden. Von den Söhnen und Töchtern Albions gilt das weiter oben Gesagte ganz besonders, dass viele zu bequem seien, andere Sprachen zu lernen. Und wir haben die Engländer verwöhnt, wohl um des ökonomischen Vorteils willen. Scharen von jungen Schweizer Bürgern und Bürgerinnen aller Klassen strömten und strömen noch jetzt alljährlich hinüber nach England, ihre Sprachkenntnisse zu bereichern, und beinahe alle Angestellten der Hotels sowohl wie der Geschäftshäuser unserer Fremdenzentren sind der englischen Sprache mehr oder weniger mächtig, vom Oberkellner hinab bis zum Liftboy, vom Prokuristen bis zum einfachen Packer. Von den Chefs verlangt man selbstverständlich perfektes Englisch in Wort und Schrift. — Und nicht nur die Sprache studieren wir in England, nein, auch Sitten und Gewohnheiten des Engländer, da wir wissen, wie sehr er daran hängt. So kann er seinem einmal angenommenen Wesen getreu auch bei uns in der Schweiz leben und seinen Afternoon-tea trinken, wie wenn er zu Hause wäre.

Warum gerade in der Schweiz soviel Gewicht auf den Englischunterricht in der Schule gelegt wird, ist aus dem Vorhergehenden klar ersichtlich. Es ist aber auch kein Geheimnis, dass das Studium der englischen Sprache kein leichtes ist. Dass der grammatikalische Teil nicht sehr grosse Schwierigkeiten bietet, ist allerdings richtig; aber die Aussprache, und zwar die *richtige* Aussprache, des Englischen ist schwer. Die lernt man, glaube ich mit Recht behaupten zu dürfen, nicht in der Schule, sondern nur in England selber, im Verkehr mit gebildeten Leuten jenes Landes. Aber ein ungemein wichtiges Moment ist, dass in der Schule schon der gute Anfang dazu gemacht wird. Auch hier bedeutet das mustergültige Vorbild des Lehrers alles. Von jedem Lehrer der englischen Sprache muss man deshalb verlangen, dass er in seinen Englischlektionen eine möglichst korrekte Aussprache dem Ohre des lernbegierigen Schülers übermitteln könne und alle Fehler im Aussprechen richtigzustellen vermöge, letzteres auch gewissenhaft tue. Erst später weiss einer, der in der Schule einen guten Englischunterricht genossen hat, den vollen Wert dieses Umstandes richtig zu würdigen; wer sich dagegen schon als Schüler eine fehlerhafte Aussprache angewöhnt hat, der hat nachher sein ganzes Leben lang dagegen anzukämpfen.

Der zukünftige Englischlehrer muss also unbedingt kürzere oder längere Zeit sich in England selber aufgehalten und dort seine Sprachkenntnisse vervollkommen haben, wenn er später einen gediegenen Unterricht im Englischen erteilen will. Von der Notwendigkeit dieses Umstandes sind glücklicherweise schon sehr viele Lehrer überzeugt, leider noch nicht alle. Aber den meisten von uns stehen eben nur beschränkte Geldmittel und eine ebenso beschränkte Zeit zu diesem Zwecke zur Verfügung. Wie müssen wir es denn anfangen, um unter solch erschwerenden Umständen und ohne Hülfe von irgend jemand doch zu unserem Ziele zu gelangen? So fragen sich wohl die meisten.

Möge es mir gestattet sein, an dieser Stelle aus meinem leider nur beschränkten Erfahrungskreis anlässlich meines erst kürzlich zu Ende gegangenen Aufenthaltes in England Verschiedenes mitzuteilen, das mir von etwelchem praktischen Wert erscheint für solche, die in ähnlichen Verhältnissen noch über den Kanal zu reisen gedenken. Ich komme damit zum zweiten Teile meiner Ausführungen.

✠ Seminardirektor Emanuel Martig.

27. Juni 1839 bis 19. Februar 1906.

Bei der Lehrerschaft des Staatsseminars hat der Tod in den letzten Jahren regelmässig Einkehr gehalten. Walter, Bieri, Schneider sind sich

in Abständen von kaum einem Jahre gefolgt, und nun hat sich die Gruft auch über Herrn Direktor Martig geschlossen. Mit ihm ist nicht bloss ein hervorragender Pädagoge, sondern geradezu ein Stück Geschichte bernischer Volksschule zu Grabe gestiegen. Kein Wunder, wenn deshalb Donnerstag den 22. Febr. für die Leichenfeier [sich die weiten Räume der Heiliggeistkirche fast ganz mit Leidtragenden gefüllt hatten.

Geboren an der Lenk am 27. Juni 1839 als Sohn einer Bauernfamilie, die reicher war an Kindern als an äussern Glücksgütern, verlebte er seine Jugendjahre unter lebhafter Betätigung bei der Landwirtschaft; selbst das poesieumwobene Geissbubenleben kannte er aus eigener Erfahrung. Hier ist die Quelle, woraus auch seine spätern Mannesjahre den ihm eigenen frohen Natursinn schöpften.

Der lernbegierige Knabe wollte ursprünglich Lehrer werden. Im Institut Kornthal und später am Pädagogium zu Basel, an welcher Anstalt er 1861 die Maturitätsprüfung bestand, wurde er jedoch auf das Studium der Theologie hingelenkt, dem er an mehreren Universitäten oblag. Nach seiner Aufnahme in den bernischen Kirchendienst amtete er als Geistlicher kurze Zeit in Brienz, kam 1867 nach Huttwil und 1873 nach Münchenbuchsee. Der von ihm genossene Unterricht hatte ganz im Dienste der religiösen Orthodoxie gestanden. Nur ungern opferte er nachher Stück um Stück der ihm lieb gewordenen, angestammten Anschauungen den in ihm erwachenden Zweifeln, bis er sich schliesslich auf den Stand derjenigen Richtung durchgearbeitet hatte, zu deren Hauptstützen er nachher zählte, zur Reform.

Aber trotz des geistlichen Amtes, das er bekleidete, gehörte sein Herz dem Lehrberufe. Es war zuerst der Religionsunterricht, dessen er sich schriftstellerisch annahm. Von Münchenbuchsee aus versah er auch das Schulinspektorat des Amtsbezirks Fraubrunnen. Von seiner daherigen Tätigkeit hat er selber berichtet, dass sie derjenigen einer Biene geglichen, die befruchtenden Blütenstaub von einer Blume zur andern überträgt. Seine eigentliche Lehrtätigkeit begann jedoch erst, als er nach dem Rücktritte Professor Rüeegg im Frühling 1880 von der Regierung zum Direktor des Staatsseminars berufen wurde. Es bedurfte allerdings der Überredung seines Freundes, des damaligen Erziehungsdirektors Albert Bitzios, ihn



† Alt Seminardirektor Emanuel Martig.

zur Annahme der Wahl zu bewegen. Und hier sehen wir ihn nun während eines vollen Vierteljahrhunderts an der Leitung bernischer Lehrerbildung. Er überragt damit die Amtsdauer seines Vorgängers Rüegg (1860—80) noch um volle fünf Jahre.

Hatte er auch nicht das imponierende Auftreten seines Amtsvorfahrs, so verstand er es dennoch, sich rasch die Zuneigung der ihm unterstellten Lehrerschaft und Jünglingsschar zu erwerben. Seine erste Sorge galt der Verbesserung der leiblichen Pflege, besonders der Schlaf- und Beleuchtungsverhältnisse. Die Lebensgefahr, in die durch einen nächtlichen Brandausbruch die Bewohner der alten Klosterschlafsäle versetzt worden wären, worauf Herr Martig nachdrücklichst hinwies, bewog die Regierung, in die Verlegung des Seminars nach Hofwil zu willigen. In seiner Amtsführung war er das Muster von Pünktlichkeit. Nichts entging seiner Aufmerksamkeit, und sein vorzügliches Gedächtnis erinnerte ihn recht oft noch an Begebenheiten und Obliegenheiten, die selber seinen jüngern Kollegen entschwunden waren. Er forderte deshalb Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit auch von andern, ohne aber je die mindeste Anwendung bureaukratischer Alluren zu zeigen. Der Grundton seiner Amtsführung war stets derjenige des freundlichsten Entgegenkommens und Wohlwollens gegenüber Lehrerschaft und Schülerschaft. Wer dächte zudem nicht gerne zurück an die in musterhafter Klarheit durchgeführten und von hoher Begeisterung für den Lehrberuf durchwehten Unterrichtsstunden! Manch einer kam erst nach dem Seminaustritte dazu, diese recht zu würdigen. Dabei bekundete er ein feines Verständnis für die Entwicklungsstufe seiner Schülerschar und wusste gewissermassen durch Beispiele von der Gasse, wie Herr Pfr. Ammann sagte, den Unterricht zu beleben und zu würzen. Dass ihm dabei hohle Phrase und unklare Salbaderei in der Seele zuwider waren, versteht sich eigentlich von selbst. Hiermit, wie mit seiner freien religiösen Überzeugung, hing denn auch seine ablehnende Haltung gegen die Zillersche Richtung zusammen, eine Abneigung, die er bis zu seinem Tode nicht zu verwinden vermochte. Von den nämlichen Eigenschaften und dem gleichen Geiste sind auch seine Schriften durchdrungen, deren wichtigste sind: Die Anschauungspsychologie, 1903 in 6. Auflage erschienen, die Geschichte der Erziehung und das Lehrbuch der Pädagogik, mit dessen Drucklegung in 4. Auflage Martig eben beschäftigt war, als ihn der Tod abberief. Sowohl die weite Verbreitung, wie vor allem auch die Übersetzung dieser Schriften in eine Reihe von Fremdsprachen legen beredtes Zeugnis ab von der Wertschätzung, der sie begegneten.

Am meisten wurde seine Kraft notwendigerweise durch die Leitung des Seminars in Anspruch genommen. Während längerer Zeit lag ihm auch die Führung des Konviktes ob. Wackern Beistand fand er dabei an seiner Gattin, einer geb. Glauser, mit der er zu Beginn seiner geistlichen Amts-

tätigkeit den Ehebund geschlossen hatte, und fünf Töchtern, welche heute an seinem Grabe trauern. Er sah sich jedoch genötigt, die Bürde des Anstaltshaushaltes auf jüngere Schultern abzuladen, als häufigere Kränklichkeit und Krankheit sowohl ihm wie seiner Gattin die Arbeit zu erschweren begannen. Im Sommer 1900 ist ihm seine treue Mitstreiterin im Tode vorangegangen. Trotz der Abgabe des Konviktes brachte ihm die Folgezeit erneute Lasten. Der wachsende Lehrermangel im Kanton Bern forderte dringend der Abhilfe. Den erhöhten Anforderungen der Zeit an die Lehrerbildung hatte man dadurch nachzukommen versucht, dass man die Seminarzeit auf $3\frac{1}{2}$ Jahre (1883) und sodann auf 4 Jahre ausdehnte (1904). Aber auch die Zahl der männlichen Lehrkräfte musste wachsen. Eine Vergrößerung der Schülerzahl in der gleichen Klasse ohne ernstliche Gefährdung des Unterrichtserfolges war jedoch unmöglich. Man suchte die Klassen zu parallelisieren. Aber dazu erwiesen sich sowohl die Unterrichtslokale, sowie die Unterkunftsäumlichkeiten des grossen Hauses zu Hofwil als unzureichend. Man versuchte es mit einer Klasse. Eine zweite folgte. Aber von da an vollzog sich kein Semesterwechsel, dernicht Anstellung von Hilfslehrerkräften, Fächerverschiebungen, Trennung oder Zusammenzug von Klassen, Übertritte ins Externat, Bezug von andern Klassenzimmern etc. mit sich brachte, was jeweilen von langer Hand vorbereitet sein wollte. Dieses Provisorium verlangte unabweisbar nach definitiver Regelung. Gerade hier erwies sich Martig sowohl als genauer Kenner des Bernervolkes, wie auch als derjenige, der seine Ansprüche auf das zu beschränken verstand, was für den Augenblick erreichbar war. Die Forderung, das ganze Seminar nach Bern zu verlegen, hätte die Reform unfehlbar zum Scheitern gebracht. Aber auch in der Diskussion, welche diese Reform rief, zeigte sich der Charakter Martigs in glänzendstem Lichte. Selbst als die Wogen der Leidenschaft am höchsten gingen und man in seiner unmittelbaren Nachbarschaft nicht immer besondere Mässigung an den Tag legte, hat Martig nie eine andere Beurteilung der Frage gekannt als eine rein sachliche. Weder in seinen mündlichen Äusserungen, noch in seinen Zeitungsartikeln hat er je mit anderen Waffen gekämpft, als mit denen unbedingter Objektivität. Der Volksentscheid vom 13. Dezember 1903 war für ihn eine glänzende Genugtuung. Er bedeutete für ihn aber den Beginn neuer Massnahmen. Der Umzug in die alte Hochschule in Bern und der Neubau mussten vorbereitet werden. Einer solchen Arbeitslast wäre jedoch auch eine kräftigere Gesundheit nicht gewachsen gewesen. Sein Herzleiden hätte er oft besser im Bette gepflegt. Allein dazu liess ihm seine Gewissenhaftigkeit nicht Zeit; er stand wieder auf, bevor seine Genesung eine vollständige war.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Lehrerschaft und Pfarrer. Veranlasst durch die in Nr. 5 des „Berner Schulblattes“ erschienene Notiz „Splitterrichterei“ fühlt sich ein Einsender des „Berner Tagblattes“ veranlasst, sich folgendermassen über die Lehrerschaft auszulassen:

„Pädagogisches.“ Im Berner Schulblatt wird seit einiger Zeit gegenüber dem Pfarrerstande ein Ton angeschlagen, der im Interesse der Schule und der Lehrerschaft aufs tiefste bedauert werden muss.

Zum Beweise dafür, wie man in gewissen Kreisen der Lehrerschaft mit den Pfarrern umgeht und wie man es sich zur Aufgabe macht, jedes Schrittlein und Trittlein, jedes Wörtlein und Strichlein des Pfarrers peinlich auszuspionieren und zu überwachen, zitieren wir nachstehende Korrespondenz aus Nr. 5 des Berner Schulblattes. Da liest man: (Siehe betreffende Notiz in Nr. 5) Der Herr Pfarrer hätte seine Frage können bleiben lassen; aber der Einsender des „Schulblattes“ seine kleinliche, tendenziöse Nörgelei wahrhaftig auch.“

Nun stellen wir bescheiden die Frage, welche Einsendung tendenziöser und kleinlicher sei, diejenige im Schulblatt oder diejenige im Tagblatt.

Die Herren Pfarrer scheinen im Wahne zu leben, der Lehrer dürfe sich ihnen gegenüber kein Urteil erlauben. Dass sie ihrerseits aber sich berufen fühlen, die Lehrer zu beaufsichtigen und vor ihren Richterstuhl zu ziehen, zeigt folgendes Histörchen:

Einem orthodoxen Pfarrherrn war es ein Dorn im Auge, dass die jüngern Lehrkräfte seiner Gemeinde einen freien Unterricht namentlich in der Religion erteilten. Schon hatte er 2 jüngere Lehrer abkanzeln wollen, kam aber schlecht weg, da jene ihm gehörig die Stange hielten. Was tut der betreffende Herr nun! Alles Taktgefühl und jeglichen Anstand beiseite setzend, fuhr er bei nächster Gelegenheit in einem gefüllten Eisenbahnwagen eine junge, tüchtige Lehrerin der gleichen Gemeinde folgendermassen an: Es isch gut, triffe-n-i euch einisch, i ha scho lang mit ech es Wörtli wöue rede. Wo mer euch gewählt hei, han-i gmeint, dir chömit us e me ehrbare, fromme Hus, u itz glaubet dir nüt. Statt Religion tüet ihr de Chinge Märli und anderi Gschichte erzelle. Wo syt dir im Seminar gsy? (Monbijou.) Het mes euch so glehrt dert? (Antwort: ja!) Kei Wunder! Übrigens kennet dir ja die 2 „Kundine“, der K. und der G. Dir heit ech vo dene lo is Schlepptau näh! Wenn dir nid as gwüseloses Gschöpf wäret, so dörfet dir's nid a so trybe! -- In diesem Tone ging es weiter, bis der Herr aussteigen musste. Die Mitreisenden waren empört über dieses Gebaren. Die peinliche Lage der Lehrerin kann man sich denken! Sie war nahher ganz krank.

Zur Aufklärung diene noch, dass besagte Lehrerin im 1. und 2. Schuljahr unterrichtet, dass sie neben dem religiösen Stoff auch Profanstoff in den Religionsunterricht einbezieht, wie es übrigens der Unterrichtsplan vorsieht.

Die „Kundine“ K. und G.

Bernischer Lehrerverein. h. Der Kantonalvorstand hat die diesjährige Delegiertenversammlung auf Samstag den 14. April in Aussicht genommen. Als Referenten sind gewonnen worden:

1. Herr Schüpbach von Trubschachen für die Frage der Ausrichtung der Lehrerbesoldungen durch den Staat.
2. Herr Aeberhard von Biel für die Frage der Errichtung eines ständigen Vereinssekretariates und der Schaffung eines Interessenblattes.

3. Herr Moeckli in Neuenstadt für die Frage der Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsresultate in den Amtsanzeigern.

Da überdies Biel als Vorortssektion zurücktritt, hat die Delegiertenversammlung auch einen neuen Vorort zu bezeichnen.

Sektion Bern des „Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer“. An der zirka 30 Personen starken Hauptversammlung vom 24. Februar letztthin wurden die Hauptgeschäfte wie folgt erledigt.

1. Bericht des Präsidenten: Die Sektion zählt gegenwärtig 127 Mitglieder; ein kleines Anwachsen ist trotz vieler Austritte zu konstatieren. Auf die Anstrengungen im Vorjahr erfolgte ein Nachlassen der Propagandatätigkeit. Das kommende Jahr soll eine neue Belebung bringen. Die Finanzen stehen bedeutend besser als im Vorjahr und erlauben erneute Kraftentfaltung.

2. Wahlen: Der bisherige Sektionsvorstand wird wiedergewählt: Präsident: Herr St., Vizepräsident: Herr W., Kassier: Frl. Oe., Sekretär: Herr B., Beisitzerin: Frl. F. Als Vorortssektion hatte die „Sektion Bern“ den Zentralvorstand zu wählen. Sie heisst den Grundsatz gut, dass der jeweilige Sektionsvorstand zugleich den Zentralvorstand übernimmt, um die Geschäfte besser konzentrieren zu können. Um Herrn St. zu entlasten, wird das Präsidium des Zentralvorstandes Herrn W. überbunden.

3. Arbeitsprogramm: Der Verein stellt grundsätzlich seine Propagandaarbeit auf breitere Basis als bisher. Es soll so weit möglich auch die Nachfrage nach Propagandavorträgen, die von Privaten oder Vereinen ausgeht, nicht bloss diejenige der Schulkommissionen, berücksichtigt werden. Der Verein stellt sich also allen Anlässen zur Verfügung, die geeignet sind, das Volk über die Tatsachen der Alkoholfrage aufzuklären. Zur Bekämpfung der Alkohol-Schul-feste wird der Verein im Kanton eine Enquete veranstalten.

Zum Schlusse möchten wir die Mitglieder des Vereins auf die Vereinsbibliothek aufmerksam machen, die besteht und je nach der Nachfrage geäufnet wird. Selbstredend steht sie aller übrigen Lehrerschaft zur unentgeltlichen Verfügung; man wende sich an den Unterzeichneten.

H. Bracher, Sekundarlehrer in Wattenwil.

Geographische Bilder von Wenger-Kocher. Ein rührend schwaches Surrogat für das Bilderwerk, das wir in der Geographie wirklich nötig hätten, bilden die vom „Helvetia“-Verlag in Lyss herausgegebenen Lichtdruckbilder. Wer sich, wie ich es bis zur Stunde getan, mit Ansichtskarten, die man um teures Geld erwirbt, oder mit Bilderausschnitzeln oder mit Buchillustrationen usw. usw. kümmerlich beholfen, der wird immerhin mit beiden Händen zugreifen; denn die prachtvollen Heliogravüren sind (8 Cts. per Stück) im Vergleich zu jenen andern primitiven Hilfsmitteln wohl des Preises wert.

Was uns aber besser dienen würde, das ist ein Sammelwerk von grossen Anschauungsbildern à la Lehmann-Leutemaun. Geradezu kläglich ausgerüstet an Anschauungsmaterial ist die Schweizer Geographie: Das Dutzend Benteli-Bilder ist alles, was wir besitzen. Über Deutschland finden sich in unserer permanenten Schulausstellung mehr als 50 Bilder. Alle übrigen Realfächer sind an Anschauungsmitteln weit besser ausgestattet als die Schweizer Geographie. Wann soll eigentlich der unhaltbare Zustand aufhören? Der eidgenössische Atlas wäre lang weniger Bedürfnis gewesen als jenes Bilderwerk. Schulatlantent gibt es gute und billigere als der neu zu erstellende Schüleratlas. Wie stellt sich Herr Lüthy in der Schulausstellung zu dieser Angelegenheit?

B.

Gratifikations-Unwesen. In einer der letzten Nummern des Berner Schulblattes stand unter „Besoldungserhöhungen“ zu lesen: „Wahlendorf, Oberschule Fr. 50 plus Fr. 150 Gratifikation; Unterschule Fr. 50 plus Fr. 100 Gratifikation“ usw. Schreiber dies freut es allemal, wenn in irgend einer Ortschaft unseres Kantons die Lehrerschaft eine Besoldungsaufbesserung erfährt. Es ist ja bitter übel nötig! Auch in den angeführten Fällen werden der Kollege und die Kollegin gewiss für die bescheidenen Mehreinnahmen Verwendung finden. Wenn ich im Folgenden Stellung nehme gegen die Verabfolgung von Gratifikationen, wie sie leider noch in vielen Gemeinden an der Tagesordnung sind, so möge man dahinter nicht etwa Neid und Missgunst meinerseits erblicken, nein, mein Wunsch geht im Gegenteil dahin, dass diese „Zulagen“ als ständige Besoldung immer und jeder Lehrkraft möchten ausbezahlt werden. Ich bin der Ansicht, wir Lehrer sollten einmal einheitlich Stellung nehmen gegen dieses Gratifikationsunwesen. Es ist ein Hohn, dass man uns eine anständige Besoldung vorenthält, um dann „im Zufriedenheitsfalle“ unsere Arbeit mit einem „Trinkgeld“ zu belohnen. Wir verlangen eine unserer aufreibenden Arbeit entsprechende, durch Gemeindebeschluss festgesetzte Besoldung. Es ist eine Schande für den grossen, wohlhabenden Kanton Bern, dass es noch Hunderte von Lehrern gibt, die, nachdem sie vier Jahre Studium hinter sich haben, mit einer Besoldung von Fr. 1200 (oder nicht einmal) vorlieb nehmen müssen. Da will man dann mit den beliebten Trinkgeldern nachhelfen. In den Ausschreibungen steht: „im Zufriedenheitsfalle eine Gratifikation von Fr. 25, 50 oder 100“ usw. Das ist natürlich sehr bequem für die betreffende Gemeinde; sie will sich die Hände nicht binden; immerhin glauben die Bauern, durch diese Lockspeise eher einen „guten“ Lehrer zu ergattern, d. h. sie anerkennen stillschweigend, dass die Besoldung des Schulmeisters ungenügend ist. Nun — „im Zufriedenheitsfalle“ — das ist ein sehr dehnbarer Begriff. Dies will ungefähr heissen: „Schulmeister, wenn du nach unserer Geige tanzest, kein Maul verziehst, die Meinung der tonangebenden Dorf magnaten die deinige ist, du dich ja nicht in Gemeindeangelegenheiten mischest, allerlei Ämtlein gratis besorgst — ja, dann sind wir mit dir „zufrieden“, dann wollen wir auch nobel sein und dich in Form einer Gratifikation reichlich entschädigen. Aber alle obgenannten Vorbedingungen musst erfüllen, sonst...!“

Ob die Schule richtig geführt wird, fällt gar nicht ausschlaggebend in Betracht, sondern der Schulmeister wird entschädigt für sein „Betragen“ ausser der Schule, wie oben angedeutet. Niemand, der die Stellung eines Lehrers als Erzieher und als Bürger versteht, wird diesen Gratifikationen das Wort reden können; denn dass der Lehrer damit in ein seiner Beamtung unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis tritt, liegt klar zutage. Die kleinen Besoldungen, die man uns auf dem Lande auszubezahlen beliebt, reichen natürlich kaum aus zum Notwendigsten. Die wenigen Fränklein „Trinkgeld“ möchte sich der Schulmeister gerne verdienen; denn er hat sie ja so notwendig, erst recht, wenn eine grosse Familie vorhanden ist. Die Folge davon ist, dass er „buckeln“ muss und sich manches gefallen lässt von seite der Dorf magnaten, das er als unabhängiger Mann nie annehmen würde. Er wird eine sehr abhängige, unselbständige Kreatur ohne eigene Meinung. Dass wir dadurch in der Achtung der Leute keineswegs steigen, ist klar. Also fort mit diesem das Ansehen unseres Standes so schwer schädigenden Gratifikationsunwesen. Verlangen wir, dass überall da, wo solche Gratifikationen ausbezahlt werden, dieselben als Gemeindebesoldung berechnet werden und nicht nur als „Lockmittel“ und „Maulkratten“ zur Anwendung kommen. Die Zeiten eines „Peter Käfers“ sind vorbei. . . . er.

Ungleiche Elle — Besoldungswesen. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rate, die Gehalte aller Staatsbeamten zu erhöhen, was vorläufig Fr. 360,000 jährlich erfordert. Bei den Bezirksbeamten werden Regierungsstatthalter, Gerichtspräsident, Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Bezirksingenieur, Betreibungsbeamter auf gleiche Linie gestellt. Die 30 Amtsbezirke werden in fünf Klassen eingeteilt; in der ersten ist nur Bern, in der zweiten u. a. Thun, in der dritten Interlaken (Besoldung Fr. 4400—5200), in der fünften sind alle andern oberländischen Ämter (Besoldung Fr. 2800—3500). Von drei zu drei Jahren werden die Besoldungen erhöht, so dass nach 12 Jahren das Maximum erreicht ist. Die Angestellten der Bezirksverwaltungen sind auch in fünf Klassen eingeteilt: erste Fr. 2800—3600, zweite Fr. 2400—3200, dritte Fr. 2000—2800, vierte Fr. 1600—2400, fünfte Fr. 1200—2000.

Die Regierungsräte beziehen in Zukunft Fr. 8000, die Obergerichte Fr. 7500, der Staatsschreiber Fr. 6—7000, die Direktionssekretäre Fr. 4500—5500. Und nun der arme Primarlehrer? Mit welchem Recht wird der in bekannter Weise hintangesetzt?! Und doch ist er sehr gut imstande, verschiedene der vorgenannten Stellen zu versehen (Regierungsstatthalter, Gerichtspräsident, Betreibungsbeamter, Angestellte, Sekretäre). Briefträger (ohne Lehrzeit!), Bureaudiener, Wagenmeister haben Fr. 1500 im Minimum, mit Alterszulagen bis Fr. 2180; Packer Fr. 1440—2080.

Der Lehrerstand hat absolut das Recht, zu verlangen, finanziell nicht schlechter gestellt zu sein, als Beamte und Angestellte mit gleicher (oder geringerer, ja keiner) Studienzeit. Ist er denn weniger als diese? Ich wüsste nicht warum! Vertraut man ihm doch das Edelste, was wir haben, unsere Kinder, an und mutet ihm zu, tüchtige, rechte Menschen aus ihnen zu machen, zwar ohne volle, erzieherische Kompetenz!

Bei festlichen Anlässen wird so gerne von Gleichheit, von Freiheit und Brüderlichkeit gefaselt! Wohlan denn, schreite man zur Tat und stelle diese Gleichheit her und gebe dem Lehrer eine Anfangsbesoldung von Fr. 2400.

Bis aber diese Gleichstellung durchgeführt wird, sollte sich kein tüchtiger Jüngling mehr dem Lehrerberuf zuwenden. Für genügende Aufklärung in dieser Beziehung sollte die gesamte Lehrerschaft besorgt sein. E.

Biel. h. Die Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins hat kürzlich zugunsten der Errichtung eines Lehrerinnenheims einen Bazar veranstaltet, welcher den schönen Ertrag von 2600 Fr. abgeworfen hat. Mit diesem Ergebnis dürfen unsere rührigen Lehrerinnen sich sehen lassen!

Gymnasium Biel. h. Der Verwaltungsrat des Gymnasiums hat zu Lehrern dieser Anstalt gewählt Herrn C. Courvoisier von Sonvilier und Herrn Teucher von Zürich, bisher Assistent des Herrn Professor Fiedler am Polytechnikum, und zwar Herrn Courvoisier als Lehrer der französischen und deutschen Sprache an der untern Abteilung, Herrn Teucher als Lehrer der Mathematik an der obern Abteilung, am Platze des wegziehenden Herrn Dr. Juzi.

Töchterhandelsschule Biel. h. Mit dem kommenden Schuljahr soll nun durch Anfügung einer 3. Jahresklasse der vom Stadtrat beschlossene Ausbau unserer Töchterhandelsschule perfekt werden. Ein neues Reglement nebst Unterrichtsprogramm ist ausgearbeitet worden und kann bei der Direktion der Mädchensekundarschule bezogen werden.

Das Reglement sieht zum Eintritt in die Handelsklasse in der Regel das zurückgelegte 15. Altersjahr vor. Fähige Schülerinnen aus Sekundarschulen,

und Primarschülerinnen, welche das Austrittsexamen gemacht haben, können sich schon mit 14 Jahren zur Aufnahmeprüfung in die 3. Klasse melden. Schülerinnen, die eine Sekundarschule absolviert haben und sich durch eine Prüfung über ausreichende Kenntnisse in Deutsch, Französisch, Rechnen und Geographie ausweisen, können in die 2. Klasse aufgenommen werden. Das jährliche Schulgeld beträgt 60 Fr.; Hospitantinnen bezahlen für einzelne Fächer per Stunde und per Semester 5 Fr. An Schülerinnen der oberen Klassen werden von Kanton und Bund Stipendien verabfolgt. Das Unterrichtsprogramm umfasst: Deutsch in allen Klassen, Französisch in allen Klassen, Englisch in Klasse 2 und 1, Italienisch in Klasse 2 und 1, Geographie in allen Klassen, Rechnen in allen Klassen, Buchhaltung in allen Klassen, Handelskorrespondenz in allen Klassen, Handelsrecht in Klasse 2 und 1, Handels- und Wirtschaftslehre in Klasse 1, Warenkunde in Klasse 1, Kalligraphie in Klasse 3 und 2, Stenographie in allen Klassen, Maschinenschreiben in Klasse 2 und 1.

Anmeldungen sind bis Ende März unter Beilegung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse an den Direktor der Mädchensekundarschule, Herrn Gsteiger, zu richten.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 10. März. nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

Neuveville. Notre section de la Société cantonale des instituteurs a pris l'initiative de la convocation d'une réunion des autorités communales et scolaires, ainsi que du corps enseignant du district. Cette assemblée, réunie le 18 février au chef-lieu, a étudié les causes du rang peu honorable occupé par notre district dans les statistiques des examens de recrues et a adopté les résolutions suivantes:

Les participants à l'assemblée useront de toute leur influence pour créer dans chaque commune une école complémentaire et pour soutenir et développer les écoles existantes.

Les commissions scolaires et l'autorité judiciaire compétente seront priées d'appliquer strictement les dispositions de la loi relatives à la répression des absences; elles prendront en outre des mesures propres à limiter le nombre des absences non punissables.

Les autorités et le corps enseignant s'efforceront de rendre l'opinion publique plus favorable à l'école et de créer des relations plus nombreuses et plus intimes entre la famille et l'école.

De nouvelles assemblées seront convoquées périodiquement de deux à deux ans, pour prendre connaissance des résultats acquis et s'occuper de questions intéressant l'école populaire.

* * *

Vaud. Les journaux de ce canton racontent qu'au mois de janvier, le syndic, le directeur des écoles et la commission des écoles de Chavannes près de Lausanne, se sont rendus dans les classes de la commune, et là, le syndic a déclaré, au nom de tous, qu'il interdisait à l'instituteur et aux institutrices de faire aucune prière ni en entrant en classe, ni à la sortie, qu'il défendait également de chanter ou de lire quoi que ce soit où le nom de Dieu pourrait être imprimé. Ces messieurs ont également aboli les écoles du dimanche dans le bâtiment scolaire, écoles qui comptaient à Noël 85 enfants inscrits.

Neuchâtel. Un élève du gymnase ayant été exclu des cours pour quelques

jours pour insolence, ses camarades prirent fait et cause pour lui et apposèrent un placard injurieux pour le directeur. Le corps professoral a prononcé la suspension des cours jusqu'à ce que le ou les coupables se soient dénoncés, ce qui s'est fait après quelques jours de vacances. Une tempête dans un verre d'eau!

Chocolat Cailler. Während man, und mit grossem Recht, gegen die neueste Reklame der Schokoladefabrik Tobler Protest erhebt, ist eine sympathischere Reklame der Herrn Cailler in Broc wohl vielen Kollegen unbekannt. Dieselben senden uns gratis und franko eine beliebige Anzahl Bildchen mit Ansichten aus der Schweiz. Leider allerdings sind betreffende Bildchen nicht koloriert, bringen aber doch etwas Anschauung in den so anschauungsarmen Geographieunterricht und mögen auch etwa Aufsatzstoff bieten.

Eine zweite Kollektion Bildchen gefiel mir noch besser. Sie stellen die Wirkungen des Alkohols im täglichen Leben dar (wie der Mann im Wirtshaus sitzt und Frau und Kinder zu Hause hungern, wie der Studio kneipt, wie der Bierbürger nachts heimtaumelt, wie der Säufer im Zuchthaus, im Irrenhaus, im Schnee draussen sein „tatenreiches“ Dasein endet). Die Bildchen sind sehr charakteristisch, hübsch koloriert, und mit etwas Humor gezeichnet. Man kann einige gute Aufsätzchen damit machen, und, was mehr wert ist, doch wohl auch da und dort einen guten Samen säen. „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Schreiber dieses ist kein Temperenzler, (d. h. doch wohl einer, aber kein Abstinenter). Unlängst aber sagte mir eine Frau, jeder Lehrer sollte es als seine Pflicht fühlen, mit aller Energie die Jugend auf die Gefahren des Alkohols aufmerksam zu machen, des Alkohols, der die grösste Quelle der Armut und der Verrohung unseres Volkes sei. Wie blühend wäre das Schweizervolk ohne Alkoholismus! — Hatte sie nicht Recht? Ich konnte mich nur einverstanden erklären.

Betreffende Bildchen von Cailler können also bestens empfohlen werden. Wird's auch nicht jeder Schüler Ernst nehmen, so doch mancher, und zum mindesten haben die Kinder Freude, wenn wieder etwas los ist und ihnen der Lehrer zur Abwechslung statt der „Tatzen“ Bildchen gibt. C. R.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. Werte Mitglieder! Die h. Regierung hat uns die Bewilligung zur Veranstaltung einer Tombola erteilt. Höhe 10,000 Fr. Preis eines Loses 1 Fr.

Wir ersuchen Sie nun: 1. selber die Hände zu rühren zur Anfertigung von Gaben; 2. bei Privaten und Geschäftsleuten Ihres Bekanntenkreises Gaben zu sammeln und 3. sich eifrig beim Verkauf der Lose zu betätigen.

Gaben, welche wir bitten, mit Wertangabe zu versehen, nehmen bis 1. Mai folgende stadtbernerische Lehrerinnen entgegen:

Fräulein E. Stauffer, Effingerstrasse 18.

„ L. Müller, Dufourstrasse 15.

„ M. Garraux, Sulgenauweg 10.

„ A. Möckly, Zeughausgasse 26.

„ R. Pulver, Spitalackerstrasse 16.

Die Lose sind von nächster Woche an bei Frl. Möckly erhältlich.

In der Erwartung, dass Sie nach Kräften zum Gelingen des Werkes beitragen werden, zeichnet hochachtend
Der Vorstand.

Österreich. (Einges.) Im vorigen Winter hielt in Wien ein Dozent einen Vortrag, in welchem er Eltern und Lehrer beschwor, ein Kind wegen Schulschwänzen ja doch nicht zu bestrafen, sondern um so liebevoller zu behandeln; denn das Schulschwänzen sei nichts als die Äusserung eines vererbten Wandertriebes. Na also, jetzt wissen wir's! Wenn der Franzel die Schule schwänzt, so kann er ja gar nichts dafür; schuld ist vielleicht sein vor 100 Jahren verstorbener Urgrossvater, der als Hausierer einen unsteten Lebenswandel führte. Oder es ist ein Rückschlag um 1500 Jahre erfolgt; in dem Jungen sind die Empfindungen und Erinnerungen der Völkerwanderungen so mächtig geworden, dass das Schulschwänzen ausgelöst wurde. Wer wird so herzlos sein, ein Kind zu strafen, wenn es einem unwiderstehlichen Zwange folgt?

Deutsche Lehrerzeitung.

Russie. L'assemblée générale des directeurs d'écoles de l'Académie de St-Pétersbourg a étudié la question de savoir si l'enseignement primaire pouvait être rendu obligatoire; il a été reconnu que seuls certains gouvernements possédaient un nombre d'écoles suffisant pour répondre à toutes les demandes d'inscription. L'assemblée a reconnu en outre la nécessité de prolonger la durée habituelle de la scolarité, qui ne comporte à l'heure actuelle que trois ans d'études primaires, et de la porter à 4 années.

Verschiedenes.

Le rire chez l'enfant. D'après le célèbre pédagogue anglais James Sully, le rire doit être recherché dans une certaine mesure, et volontairement provoqué par le maître chez ses élèves. Le rire naturel, à haute voix, dit-il, est un auxiliaire précieux dans l'enseignement, en ce sens qu'il procure à l'enfant un moment de détente; il fait l'office d'une soupape par où s'échappe l'excès de la tension intellectuelle.

Literarisches.

Unter dem Franzosenjoch. Dramatisches Zeitbild aus der Geschichte Berns, in vier Akten von Emma Hodler. Verlag von A. Francke in Bern. Preis Fr. 1. 80.

Emma Hodler, die Dichterin des „Glück“, hat mit diesem Bühnenstück ein Werk geschaffen, das vorab im Kanton Bern, aber auch in der übrigen deutschen Schweiz überall, wo es zur Aufführung gelangt, tiefen Eindruck machen wird.

Das schreckliche, für unser Land so verhängnisvolle Franzosenjahr 1798 ist es, aus dem uns die Dichterin eine Episode erleben lässt. An einer kleinen Pfarrersfamilie zeigt sie uns, wie die raue Hand des Krieges plötzlich in das friedliche Leben des Bürgers hineingreift, verwirrend, zerstörend, alles Bestehende durcheinander werfend. Da tritt zutage, was im Menschen steckt. Schwache Charaktere verlieren den Halt, brechen zusammen, gehen zugrunde. In andern weckt die Not ungeahntes Heldentum, reisst das Beispiel zu feurigem Mittun hin. Wir denken dabei hauptsächlich an den dritten Akt. Der ist mit Herzblut geschrieben. Emma Hodler kennt unser Volk. Keine Phrase. Kein

Pathos. Und gerade darum, wie schlicht, wie gross ist das Empfinden des Trüppleins Berner Bauern, das hinauszieht zum letzten Kampf für Hof und Herd!

Wir wollen hier den Inhalt nicht erzählen. Man braucht nicht zu warten, bis Aufführungen erfolgen, an denen landauf und landab es zwar nicht fehlen wird. Im stillen Kämmerlein mag jeder „Unter dem Franzosenjoch“ sich zu Gemüte führen. Dann lese er es aber im Familienkreise vor. Den Buben werden die Augen blitzen und auch in den Mädchen wird es aufwallen: das ist mein Vaterland!

Humoristisches.

Zweideutig. Schluss eines Berichtes an den Regierungsstatthalter von H.: „Wir würden den Mann an Ihrem Platze in eine Strafanstalt versetzen“.

Eine neue Art Garten. Pfarrerskind zu seiner Mutter: „Muetterli, was für Tier sy de im theologische Garte?“

„Selbsterlebtes“ ist das neue Schlagwort für den Aufsatz. So war unser Thema: „Ein Wintermorgen.“ Einer schrieb folgendes:

„Nach dem Morgenessen ging ich in die Schule. Da schauten wir immer an die Uhr, ob es bald zehn Uhr sei. Dann hatten wir Pause. Um elf Uhr konnten wir wieder heim.“ — Herr H. Br. wird zugestehen, dass die Phantasie nicht überall so sprühend ist wie bei seiner Schülerin. K. Z.

Aus einem andern Aufsatz:

„Bevor Pestalozzi kam, mussten die Schüler den ganzen Tag mit dem Katechismus klappern.

Lehrer, eine Nachbarin begrüßend: „Was heit ihr denn da für an Säugling?“ Die kleine Frieda hört's und ruft entrüstet: „Das ist ämu kein Säugring!“ —

Kreissynode Aarwangen. Versammlung, Mittwoch, den 14. März, nachmittags 1 Uhr, in der Brauerei in Madiswil.

Traktanden: 1. „Josef Manzini 1805—1872, sein Leben und Wirken“. Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Grunder in Langenthal. 2. „Die Zauberlande im Dienste der Schule“. Vortrag von Hrn. Lehrer Haas in Wyssbach. 3. Delegiertenwahlen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Kreissynode Signau. Samstag den 17. März 1906, vormittags 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau.

Traktanden: 1. Dante und die göttliche Komödie. Referent: Herr Sekundarlehrer Maibach. 2. Erinnerungen an Heinrich Heine. Referent: Herr Sekundarlehrer S. Wittwer. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstags, 24. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. **Anmeldungen**, denen der Geburtsschein und die Zeugnisse der letzten Schuljahre beizulegen sind, nimmt der Unterzeichnete **bis zum 17. März** entgegen. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen wird **Montags, 23. April**, abgehalten.

Die Aufnahmeprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 23. April**, statt. **Anmeldung** bei dem Unterzeichneten **bis zum 14. April**.

Beginn der Schule für alle Klassen: **Dienstag, 24. April**, um 7 Uhr.

K. Grütter, Rektor.



Soeben erschien im unterzeichneten Verlag:

Ed. Balsiger


Direktor der Oberabteilung an der städtischen Mädchensekundarschule

Taschenbuch der Geschichte d. Neuzeit

Weltgeschichte und Schweizergeschichte von der franz. Revolution bis z. Gegenwart

Solid in Ganzleinenband gebunden **Fr. 1. 80.**

Ein ausserordentlich praktisches Büchlein, das **Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten**, dem **Fortbildungsschulunterricht**, aber auch dem **Lehrer** und dem **Freund der Geschichte** wird dienen können.

 **Parallele Gegenüberstellung der Geschichtstatsachen:**

links:

Schweizergeschichte.

rechts:

Weltgeschichte.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. FRANCKE, Bern.

Aus der Bibliothek des verstorbenen Sekundarschulinspektors Dr. Landolt sind folgende Werke käuflich:

- | | |
|---|---------------|
| 1. W. Oncken , Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. 48 Bände, mit vielen Illustrationen (neu Fr. 960) | Fr. 350 |
| 1. E. Reclus , Nouvelle Geographie universelle, illustr., 19 Prachtbd., 1873—1894 (Fr. 690) | „ 280 |
| 3. Ranke , Der Mensch, illnst., 2 Bd., 1887 (Fr. 42) | „ 18 |
| 4. Neumayr , Erdgeschichte, illustr., 2 Bd., 1887 (Fr. 42) | „ 18 |
| 5. D. Meyer , Weltgebäude. Gemeinverständl. Himmelskunde, illustr., 1898, (Fr. 22) | „ 12 |
| 6. Krämer , Weltall und Menschheit, Bd. I, II u. IV, pro Bd. (Fr. 22) | „ 12 |
| | zusammen „ 30 |
| 7. Nansen , In Nacht und Eis, illust., 3 Bd., 1896 (Fr. 40) | „ 22 |
| 8. v. Hellwald , Naturgeschichte des Menschen, illust., 2 Bd., 1882 (Fr. 24) | „ 10 |
| 9. Lippert , Kulturgeschichte, 2 Bd., 1886 | „ 8 |
| 10. König , Literaturgeschichte, illust., (Fr. 20) | „ 7 |
| 11. H. Moser , A travers l'Asie centrale, illust. | „ 8 |
| 12. Shakespeare , sämtl. Werke, National Edition, illust., 6 Bd. | „ 12 |

Sämtliche Bücher sind sehr gut erhalten, zum grossen Teil wie neu.
Bestellungen wolle man gefl. richten an

Pfr. Th. de Quervain, Neuenstadt.

Zur gefl. Notiznahme!

Ermutigt durch die überaus zahlreichen, in wärmsten Tönen gehaltenen Anerkennungsschreiben aus der Mitte der Tit. Schweiz. Lehrerschaft — es sind uns bis zur Stunde deren über 2000 zugekommen — haben wir uns entschlossen, auf der begonnenen Bahn weiter zu schreiten und unsere Lichtdruckbilder den schweizerischen Volksschulen in ihrer Gesamtheit zu verabfolgen.

Um diesen Zweck zu erreichen und ein in jeder Beziehung — auch vom rein künstlerischen Standpunkte aus — einwandfreies geographisches Anschauungsmittel der weitesten Verbreitung zugänglich zu machen, haben wir uns mit einer hervorragenden Kunstanstalt in Verbindung gesetzt. Dieselbe hat es auf sich genommen, die schönsten und interessantesten Gegenden unseres Vaterlandes, seine Burgen und historischen Monumente, sowie die bedeutendsten Monumentalbauten photographisch aufzunehmen und in den Dienst unserer Sache zu stellen. Die so erhaltenen Photographien werden nach den neuesten Errungenschaften des Lichtdruckverfahrens auf ein handliches Format reproduziert und serienweise zusammengestellt, einer jeden Volksschule auf einfaches Verlangen hin **unentgeltlich** und **franko** in entsprechender Zahl zugestellt.

Zu diesem Zwecke haben wir eine Summe von rund Fr. 100,000

hunderttausend Franken

ausgesetzt, so dass wir hoffen dürfen, alle Anfragen berücksichtigen zu können.

Nachstehende Ausstellung der periodisch erscheinenden Serien erzeigt die Reihenfolge unserer Auflagen:

31. März 1906	1. Serie von	91	Ansichten	Landschaften
30. Juni 1906	2. " "	91	" "	" "
1. Januar 1907	" "	91	" "	Burgen
31. März 1907	" "	91	" "	Historische Monumente
31. Juli 1907	" "	91	" "	Monumentalbauten.

Was die Lichtdruckbilder für den Unterricht besonders wertvoll gestaltet, ist die auf der Rückseite einer jeden Ansicht sich befindliche, von kompetenter Hand verfasste, treffende Notiz erklärender Natur.

Anfragen um Zusendung der Serien werden in derjenigen Reihenfolge erledigt, in welcher sie uns zukommen und sind zu richten an

F. L. Caillers Milch-Chocolade,

Broc (Gruyère).

OF 427

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Unterseen	I	IV, 3. u. 4.	50	700	3 4	25. März
Belp	III	II, 7. u. 8.	60	1150**	2	23. "
"	"	III b, 5. u. 6.	60	1150**	8	"
"	"	III a, 5. u. 6.	60	1150**	2	"
Oberscherli	V	I	40—50	700 u. 100 Gratif.	2	25. "
Ostermundigen	"	Ia der E. O.	40	1400 ** teilw.	2	27. "
Mett	VIII	I, 8. u. 9.	45	1600**	2	26. "
"	"	Mittelklasseb, 5. u. 6.	60	1500**	8	"
b) Mittelschule:						
Unterseen		Deutsch, Naturkd., Zeichnen		2600	2	25. März
Kleindietwil		mathem.-naturw. Richtung		2600	3	20. "
Wynigen		sprachliche		2600	3	24. "
Strättligen		mathem.-naturw.		2600	3	21. "
"		Gesanglehrer		150	3	"
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p> <p>** Naturalien inbegriffen.</p>						

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remonteure.
2. Die Schule für Maschinentechner, Elektrotechniker, Monteure, Klein und Feinmechaniker.
3. Die Bauschule:
4. Die Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalen-dekoration.
5. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

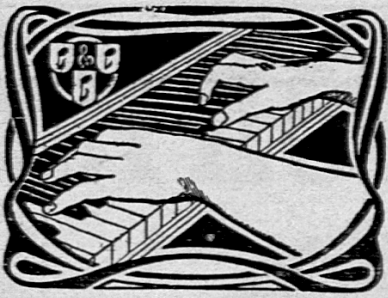
Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Aufnahmsprüfungen den **23. April**; morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude.
Beginn des Sommersemesters den **25. April 1906**. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, 2. März 1906.

Zag Q 16

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber.**



Gebr. Hug & Co., Zürich.

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Sonnenblick

Liederbuch und vollständige Gesangsschule für Primar- und Mittelschulen
von **A. Spahr**

vermehrt und revidiert von den Herren Mathys Lussy, lauréat de l'institut de France, K. A. Burgherr in Basel und Ad. Burri, Sekundarlehrer in Bern.

Erscheint Ende März bei

MAX POHL, Musikalienhandlung in BASEL.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Direktor der Oberabteilung, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Die Aspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **1—2 Jahreskursen** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Freitag** und **Samstag** den **30. u. 31. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen können Freiplätze und Stipendien gewährt werden.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 28. Februar 1906.

Die Kommission.



Offizielles Organ des kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen.
Erscheint jährlich 6mal 1 Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 1.50 franko durch die ganze Schweiz. —
Inserate: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. — **Redaktion:** Fr. A. Küffer, Arbeitslehrerin, Bundesgasse 26, Bern. — **Druck und Verlag:** Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Inhalt:

Auszug aus der Eröffnungsansprache an der IV. Hauptversammlung in Biel. — Disziplin in der Arbeitsschule. — Winterlust. — Die Nähadel. — Die Nadel. — Plauderei: Lasst hören aus alter Zeit. — Loblied auf das Flicker. — Offiz. Mitteilungen. — Aus den Sektionen. — Gedankenperlen. — Antworten auf Frage 1. — Fragekasten.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.